



Fakten zur Erderhitzung: „Erwärmungsstreifen“ für Deutschland nach Ed Hawkins

Die Grafik des Klimaforschers Hawkins visualisiert die Erderhitzung für Deutschland von 1881 bis 2017. Jeder Farbstrich steht für ein Kalenderjahr. Abweichungen von der langjährigen Durchschnittstemperatur sind farblich dargestellt. Blautöne markieren kühlere Jahre, Rottöne wärmere Jahre. So wird erkennbar, dass die Temperatur signifikant ansteigt und mit natürlichen Schwankungen nicht zu erklären ist. Grundlage sind Daten des Deutschen Wetterdienstes (DWD). Quelle: Ed Hawkins/klimafakten.de

EDITORIAL

Liebes Redaktionsteam, der Sommer 2018 hat schlagartig ins Bewusstsein gerufen: Der Klimawandel passiert, im Hier und Jetzt. Doch welche Maßnahmen sollen Mieter und Eigentümer ergreifen, um sich vor den Folgen des Klimawandels zu schützen? An der Entschlossenheit, etwas zu tun, fehlt es nicht. Das bestätigt die von uns beauftragte Emnid-Umfrage deutlich. Dennoch wird auch der Ruf nach staatlicher Unterstützung laut. In diesem Pressediendst Extra erläutern wir, welche Maßnahmen zum Klimaschutz greifen, schnell und nachhaltig. Wir freuen uns, wenn Sie diese Informationen an Ihre Leser weitergeben – und wir Sie bei Ihrer redaktionellen Arbeit unterstützen können.

Mit freundlichem Gruß

Inis Ladisch-Rückelt

Nach Hitze-Sommer: Jeder dritte Mieter ist in Sorge

Die Hitzewelle des letzten Sommers hat die Deutschen aufgerüttelt: Jeder dritte Mieter befürchtet, dass sich seine Wohnsituation künftig verschlechtern könnte, belegt eine Umfrage der BHW Bausparkasse. Zwei Drittel der Deutschen halten ein Umdenken im Wohnungsbau wegen des Klimawandels für dringend erforderlich.

Überhitzte Wohnhäuser, Trockenheit in Gärten und Grünanlagen, Stürme, Überschwemmungen – die negativen Folgen des Klimawandels treffen jetzt auch unsere gemäßigten Breiten. Die BHW Bausparkasse hat Emnid Ende August ermitteln lassen, wie die Deutschen die Folgen für das Bauen und Wohnen bewerten. Über 2.000 Mieter und Eigentümer wurden befragt.

Technische Ausstattung oft mangelhaft

Bundesweit machen sich 32 Prozent der Mieter und 26 Prozent der Eigentümer Sorgen, dass ihre Wohnsituation negativ beeinträchtigt werden könnte. In Nordrhein-Westfalen, wo viele Mieter leben und das von Hitze und Trockenheit besonders stark betroffen war, befürchten 38 Prozent eine Verschlechterung. „Die technische Ausstattung in vielen Wohnhäusern ist überholt, es besteht Handlungsbedarf“, sagt Dr. Jörg Koschate, Mitglied des Vorstands der Bausparkasse BHW. „Der Klimawandel stellt die Wohnungswirtschaft vor neue Herausforderungen. Im Fokus steht jetzt die Modernisierung von Immobilien, um sie sowohl vor Wärme wie auch vor Kälte und Unwetter zu schützen. Diesen Prozess gilt es höchst energieeffizient zu gestalten.“ Maßnahmen zur Reduzierung des CO₂-Ausstoßes wie der längst fällige Austausch alter Heizkessel, neue Fenster, intelligente

Beschattungssysteme sowie Begrünungen im privaten wie im öffentlichen Raum werden laut Koschate eine zentrale Rolle spielen. „Jeder Eigentümer und jeder Mieter kann dabei einen wichtigen Beitrag zur Energieeinsparung und zum ökologischen Gleichgewicht leisten.“

Umdenken – umbauen!

Die BHW Studie zeigt: 66 Prozent der Bundesbürger halten ein Umdenken im Wohnungsbau für dringend erforderlich. Dies gilt für Jung und Alt: Die unter 30-Jährigen fordern zu 71 Prozent, die über 60-Jährigen zu 69 Prozent, dass jetzt die richtigen Lehren gezogen werden.

INHALT

Nach Hitze-Sommer: Mieter in Sorge	1
Schnelle Abkühlung teuer erkaufte Regenwasser: Gutes kommt von oben	2
Grüner Schutzmantel fürs Haus	3
Steingärten: heißes Pflaster	3
Klima-Sanierung: Beratung & Förderung	4
Modernisierungsmaßnahmen fürs Haus	4

„Ich mache mir Sorgen, dass der Klimawandel meine persönliche Wohnsituation verschlechtern könnte.“

Deutsche gesamt 30 %

Nach Einkommensgruppen* (Auswahl)

über 3.500 € 22 %

2.500 – 3.000 € 31 %

1.000 – 1.500 € 46 %

*Haushaltsnettoeinkommen der Befragten, Quelle: Studie BHW Bausparkasse

Foto: BHW Bausparkasse

Klimaanlagen – schnelle Abkühlung teuer erkauft



6251 Sonny GmbH/BHW Bausparkasse

Umweltfreundlich: Beschattungssysteme halten bis zu 90 Prozent der Sonneneinstrahlung ab

Der Sommer 2018 hat deutlich gezeigt: Deutschlands Häuser sind nicht für extreme Hitze gebaut. Sind Klimaanlage die Lösung? Experten warnen davor. Denn Kühlen verbraucht viel mehr Energie als Heizen. Sie empfehlen einen intelligenten Mix an umweltfreundlichen Maßnahmen.

Laut einer aktuellen Umfrage der BHW Bausparkasse im September 2018 planen 15 Prozent der Bundesbürger die Anschaffung einer Klimaanlage. Was kurzfristig Erleichterung verspricht, belastet langfristig die Klimabilanz und den Geldbeutel. „Kühlen verbraucht viel mehr Energie als Heizen“, sagt Stefanie Binder von

der BHW Bausparkasse. „Viele bedenken nicht, dass mühsam eingesparte Energie – zum Beispiel durch den Einbau energieeffizienter Heizkessel – schnell verbraucht ist, wenn im Sommer die Klimaanlage läuft.“ Bereits jetzt fließt ein Zehntel des weltweit verbrauchten Stroms in Klimaanlagen und Lüfter. Dieser Wert könnte sich laut Stiftung Warentest im Zuge der Klimaveränderung verdreifachen.

Ursachen bekämpfen

Der Kauf einer Klimaanlage, für 2.000 Euro und mehr, ist laut Umweltexperten der falsche Reflex. Doch wie geht es ohne? Viele Häuser neueren Baudatums haben große Glasflächen. Was modern und stylish wirkt, heizt die Innenräume unangenehm auf. „Sehr effektiv sind Sonnenschutzmaßnahmen, vor allem Rollläden, Außenjalousien oder Markisen“, sagt BHW-Expertin Binder. „Sie halten bis zu 90 Prozent der Sonneneinstrahlung ab, die sonst durch Fenster, Balkon- und Terrassentüren ins Haus eindringt – und umweltfreundlich sind sie noch dazu.“ Hausbesitzer sind gut beraten, die Ursachen von Überhitzung zu beheben. Galt es früher vorrangig, Wärme im Haus zu halten, geht es zukünftig auch um Hitzeschutz. Beim Neubau ist das einfach. Aber auch an Bestandsgebäuden können Isolierung und Sonnenschutz nachgerüstet werden. Ganz praktisch halten es unsere südeuropäischen Nachbarn: Wenn's heiß wird, die Fenster schließen. Erst nachts weit öffnen und für Durchzug sorgen!

Regenwasser: Alles Gute kommt von oben

Im Monat August sank die Niederschlagsmenge in Deutschland auf gerade einmal 40 Liter pro Quadratmeter, knapp die Hälfte des langjährigen Durchschnitts. Regen aufzufangen und zu nutzen, gewinnt daher für Hausbesitzer an Bedeutung. Das sieht auch die Mehrheit der Deutschen so: 81 Prozent wollen Regenwassernutzungsanlagen bei Neubauten zur Pflicht machen, so das Ergebnis einer aktuellen Umfrage der BHW Bausparkasse.

Regenwasser wird künftig knapper, da sind sich Experten einig. Viele Gartenbesitzer nutzen bereits das wertvolle Gut, indem sie das vom Dach abfließende Wasser in eine Regentonnen leiten. Der Vorteil: Die Aufstellung verursacht geringe Kosten. Doch der Nutzen ist begrenzt.

Trinkwasser ersetzen

Nachhaltiger, doch mit Anschaffungskosten zwischen 2.500 und 5.000 Euro auch aufwendiger, ist eine unterirdisch installierte Zisterne. „Mit einer Komplettanlage spart eine vierköpfige Familie bis zu 300 Euro pro Jahr“, sagt Angelika Sosnowski von der BHW Bausparkasse.

Rund 40 Kubikmeter Trinkwasser kann der Haushalt so ersetzen. Ist eine Waschmaschine angeschlossen, kommen 20 Kubikmeter hinzu. Durch eine Zisterne lässt sich auch bares Geld sparen. Sie reduziert die Kosten für Frisch- und Abwasser. Bei vielen Kommunen kann man sich zudem von der Gebühr für versiegelte Flächen befreien lassen.

Umgebung klimatisieren

Je weniger Regenwasser ungenutzt abfließt, desto geringer ist das Risiko für Überschwemmungen und Hochwasser. Auch ein Gartenteich speichert den „Segen“ von oben. „Wichtig für das Klima ist, dass Wasser lokal verdunsten kann“, erläutert



6252 Otto GRAF GmbH/BHW Bausparkasse

Vorsorge für den nächsten Hitze-Sommer: Regenwasser aus der Zisterne

die BHW-Expertin. „Dadurch kühlt die Umgebung ab, das Mikroklima verbessert sich.“ Parkplätze, Asphalt und enge Bebauung haben den gegenteiligen Effekt und verschlimmern die Folgen extremer Wetterereignisse.

Grüner Schutzmantel fürs Haus

Die dramatische Zunahme versiegelter Böden verlangt nach Ausgleichsmaßnahmen, besonders in Städten. Bepflanzungen von Dächern und Hausfassaden sind daher gefragt denn je. Sie verbessern das Mikroklima und auch die Wohnqualität.

Seit 1992 wuchs die Siedlungs- und Verkehrsfläche Deutschlands um rund 22 Prozent an. Das Problem: Versiegelter Boden begünstigt Überschwemmungen, verstärkt Hitze und kann kein CO₂ aufnehmen. Experten sprechen daher Dach- und Fassadengärten vor allem in Städten eine wachsende Bedeutung zu. Pro Quadratmeter wandeln diese rund 300 Gramm CO₂ in Sauerstoff um. Außerdem filtern sie Schadstoffe aus der Luft und schützen vor Überhitzung. „Begrünte Fassaden und Dächer können maßgeblich zur besseren Dämmung von Gebäuden beitragen. Sie bieten mehr Schutz vor der Witterung und senken die Energiekosten“, erläutert Angelika Sosnowski von der BHW Bausparkasse. Für Wohneigentümergeinschaften und Hausbesitzer kann die Begrünung der Hausfassade eine lohnende Investition darstellen. Die Umwelt profitiert allemal.



Sauerstofflieferanten in der City: begrünte Fassaden

Erschwingliche Biotope in Toplage

Auch optisch wertvoll vertikale und horizontale Gärten Hauswände, Dächer und selbst Hochhausfassaden auf. Dabei lässt sich eine einfache Dach- und Fassadenbegrünung bereits ab 15 Euro pro Quadratmeter realisieren. Ein festes Modul mit horizontal wachsendem Fassadengrün schlägt mit mindestens 400 Euro pro Quadratmeter zu Buche, verhindert dafür aber Mauerschäden.

Gefördert begrünen

Die KfW fördert Dachbegrünungen als Wärmedämmung im Programm „Energieeffizient Sanieren“. Auch viele Kommunen bezuschussen Begrünungsaktionen – etwa Hannover mit bis zu 10.000 Euro und München mit 15 Euro pro Quadratmeter Dachgrün. Übrigens: Ein Quadratmeter begrüntes Dach kann bis zu 100 Liter Regenwasser speichern und trägt so zum Schutz vor Hochwasser und Überschwemmungen bei.

Steingärten: heißes Pflaster

Sie zieren die Vorgärten ganzer Straßenzüge: Steingärten. Auch wenn die grauen Flächen optisch im Trend liegen, für das Mikroklima sind sie eine Katastrophe.

heerend. Schotter, Stein und Kies fördern die Flächenversiegelung und reduzieren die Bodenfruchtbarkeit. In dicht besiedelten Gebieten stellen diese Faktoren ohnehin ein großes Pro-

blem dar. nicht versickern können, setzen dem Hochwasserschutz ebenso zu wie lokalen Kläranlagen.

Grüne Lokalpolitik macht Hoffnung

Dass Steingärten die Umwelt schädigen, ist vielen jedoch nicht bewusst. 59 Prozent der Bundesbürger finden, dass die Entscheidung für einen Steingarten trotz Flächenversiegelung beim Grundstückseigentümer liegen sollte. Das zeigt eine aktuelle Umfrage der BHW Bausparkasse. Umweltschützer fordern daher ein radikales Umdenken. „Erste Städte und Gemeinden haben das Anlegen von Steingärten bereits verboten oder eingeschränkt“, sagt Binder. So gilt beispielsweise in Dortmund, Waltrop oder Heilbronn ein Steingarten-Verbot für neue Bebauungspläne. In vielen Kommunen werden Kiesbeete auf die Versiegelungsfläche angerechnet, was deren Anlegung zumindest erschwert.

Blühende Rendite

Ihrem Ruf, pflegeleicht zu sein, werden Steingärten jedenfalls nicht gerecht. Denn Kies- und Steinbeete bieten einen guten Nährboden für hartnäckiges Unkraut. Bunte Gärten hingegen fördern den Erhalt der heimischen Tier- und Pflanzenwelt. „Private Grünanlagen spielen eine wichtige Rolle im Kampf gegen den schwindenden Lebensraum für Schmetterlinge, Bienen und andere Insekten. Und sie steigern nicht zuletzt auch den Wert einer Immobilie“, so die Expertin der BHW Bausparkasse.



Grau versus grün: Die natürliche Bepflanzung von Vorgärten schützt Artenvielfalt und Mikroklima

Steingärten speichern Wärme, die sie in der Nacht wieder abgeben. Während einer Hitzeperiode, wie sie Deutschland im Sommer 2018 erlebt hat, ist der Effekt für das Mikroklima ver-

blem dar. „Bei starken Regenfällen und Unwettern können Steingärten die Überschwemmungsgefahr erhöhen“, warnt Stefanie Binder von der BHW Bausparkasse. Wassermassen, die

Wichtig für Klima-Sanierer – Beratung und Förderung

Runter mit den Emissionen! Eigentümer können einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz direkt vor ihrer Haustür leisten. Die gute Nachricht: Für energieeffiziente Umbauten winken üppige Fördergelder.

Ein Haus klimafit zu machen, erfordert ein planvolles Vorgehen. Gebäudetyp, aktueller energetischer Zustand sowie die Ausrichtung eines Hauses zur Sonne müssen dafür berücksichtigt werden. Da die Ausgangssituationen sehr unterschiedlich sind, ist die Hilfe von Profis unerlässlich. Architekten, Modernisierungsexperten und Baubiologen sind die richtigen Ansprechpartner für Klima-Sanierer.

Beratung – finanziell unterstützt

Klug investieren und die Immobilie für die Zukunft nachhaltig aufwerten – das sind die Ziele der Klimasanierung. Dabei können Eigentümer



Wer die Sonne sinnvoll nutzt und auf erneuerbare Energien setzt, wird gefördert

6255 www.solarcarporte.de/BHW Bausparkasse

Eigentümer Zuschüsse von bis zu rund 30.000 Euro erhalten. „Für Einzelmaßnahmen steuert die KfW ebenfalls Mittel bei“, so die BHW Expertin. Die Bandbreite der geförderten Sanierungen reicht von der Dämmung von Wänden, Dachflächen, Keller- und Geschossdecken über die Erneuerung der Fenster und Außentüren bis zum Austausch der Heizungsanlage oder dem Einbau einer Lüftungsanlage.

Mit der Kraft der Sonne Solarthermie- und Fotovoltaik-Anlagen sind gefragter denn je. Fast vier

von Wohnimmobilien auf staatliche Unterstützung zählen. „Beratungs- und Honorarkosten für Planung und Baubegleitung sind förderfähig bei der KfW“, betont Stefanie Binder von der BHW Bausparkasse. Die Experten helfen auch bei der Beantragung von Mitteln. Im KfW-Programm „Energieeffizient Sanieren“ können

Millionen Installationen meldete die Solarbranche bis Ende 2017. Hausbesitzer, die Solarstrom auf ihrem Dach gewinnen, können den tagsüber geernteten Strom entweder ins öffentliche Stromnetz einspeisen oder speichern und selbst nutzen – zum Beispiel um über Nacht ihr Elektroauto aufzuladen.

Die wichtigsten Modernisierungsmaßnahmen fürs Haus

Der Klimawandel wird spürbar, viele Immobilienbesitzer möchten jetzt Haus und Wohnung besser vor extremen Wetterlagen schützen. Das sind die wichtigsten Maßnahmen gegen Hitze und Sturm.

Jalousien: Fenster sind Einfallstore für Wärme. Moderne Beschattungssysteme verhindern, dass sich die Innenräume aufheizen. Außenjalousien sind ab 300 Euro pro Fenster zu haben. Noch effektiver sind vernetzte Komfortlösungen für Jalousien. Eine Sensorensteuerung spart viel Energie. Wenn die Motoren kompatibel sind, lassen sich elektrische Rollläden auch nachträglich in ein Smarthome-System einbinden. Komplettpakete gibt es für circa 500 Euro.

Fenster: Der Flächenanteil von Fenstern an der Fassade ist bei Einfamilienhäusern relativ hoch, oft liegt er bei 25 Prozent. „Alte Fenster mit einem speziellen Glas umzurüsten, kann eine gute Alternative zu Außenjalousien sein“, erklärt Angelika Sosnowski von der BHW Bausparkasse. „Hightech-Glas verhindert im Sommer das Aufheizen, im Winter den Verlust von Wärme.“ Schalt- und regelbare Sonnenschutzgläser können per Knopfdruck getönt werden. Einen Rundum-Effekt für Wärme- und Sonnenschutz, Lüftung und Sicherheit bieten multifunktionale Fensterelemente mit Rahmen.



6256 Africa Studio, 1760016902, Adobe Stock/BHW Bausparkasse

Effektive Maßnahmen müssen nicht teuer sein – eine Außenbeschattung schützt gegen Hitze

Kühlung: Umweltbewusste Haus- und Wohnungsbesitzer verzichten auf den Einbau einer Klimaanlage, die viel Energie verbraucht. Sie setzen stattdessen auf einen klugen Maßnahmenmix: Sonnenschutz an den Fenstern, eine gute Querlüftung sowie eine Dach- oder Fassadenbegrünung.

Dach: Nach der Hitze folgen nicht selten Gewitter mit Starkregen und Sturm. Herabfallende Dachpfannen stellen eine ernste Gefahr für Bewohner und Passanten dar. Gebäuden aus Baujahren vor 2011 fehlen oft sogenannte Sturmklammern. Diese sollten Hausbesitzer unbedingt nachrüsten lassen.